

Hessisches Kultusministerium

HESSEN



# Lehrplan

## Zweijährige Fachschule für Technik

FACHRICHTUNG INFORMATIONSTECHNIK

SCHWERPUNKT COMPUTERSYSTEM- UND NETZWERKTECHNIK  
BERUFLICHER LERNBEREICH

BILDUNGSLAND  
Hessen 

## Impressum

Lehrplan Zweijährige Fachschule für Technik  
Fachrichtung Informationstechnik  
Schwerpunkt Computersystem- und Netzwerktechnik  
Beruflicher Lernbereich  
Ausgabe 2020

Hessisches Kultusministerium  
Luisenplatz 10, 65185 Wiesbaden  
Tel.: 0611 368-0  
Fax: 0611 368-2099

E-Mail: [poststelle@hkm.hessen.de](mailto:poststelle@hkm.hessen.de)  
Internet: [www.kultusministerium.hessen.de](http://www.kultusministerium.hessen.de)

**Inhaltsverzeichnis**

1	Bedeutung der Fachschule für Technik in der Bildungslandschaft.....	4
2	Grundlegung für die Fachrichtung Informationstechnik.....	6
3	Theoretische Grundlagen des Lehrplans .....	9
3.1	Sozial-kommunikative Kompetenzen .....	9
3.2	Personale Kompetenzen .....	10
3.3	Fachlich-methodische Kompetenzen .....	10
3.4	Zielkategorien.....	11
3.4.1	Beruflich akzentuierte Zielkategorien.....	12
3.4.2	Mathematisch akzentuierte Zielkategorien .....	14
3.5	Taxierung der Kompetenzen in drei Stufen .....	14
3.5.1	Taxonomietabelle für beruflich akzentuierte Zielkategorien.....	16
3.5.2	Taxonomietabelle für mathematisch akzentuierte Zielkategorien .....	17
3.6	Zusammenfassung.....	18
4	Organisation der Kompetenzen und Kenntnisse .....	19
4.1	Lernfeldbegriff und Aufbau der Lernfeldbeschreibungen .....	19
4.2	Stundenübersicht .....	21
4.3	Beruflicher Lernbereich .....	22
4.3.1	Mathematik (Querschnitt-Lernfeld) .....	22
4.3.2	Projektarbeit .....	25
4.3.3	Lernfeld 1: Projekte mittels systematischen Projektmanagements zum Erfolg führen .....	26
4.3.4	Lernfeld 2: Netzwerkinfrastruktur bereitstellen .....	28
4.3.5	Lernfeld 3: Anbindungen an öffentliche Netze vornehmen .....	30
4.3.6	Lernfeld 4: Betriebssysteme installieren und Dienste konfigurieren .....	32
4.3.7	Lernfeld 5: Sicherheit der Netze und Daten planen und gewährleisten ....	34
4.3.8	Lernfeld 6: Geschäftsprozesse mittels digitaler Systeme entwerfen und optimieren.....	36
4.3.9	Lernfeld 7: Rechner-Konzepte planen und konfigurieren .....	38
4.3.10	Lernfeld 8: Netzwerkinfrastruktur verwalten .....	40
4.3.11	Lernfeld 9: Neue Technologien adaptieren.....	42
5	Handhabung des Lehrplans .....	44
6	Literaturverzeichnis .....	46

## 1 Bedeutung der Fachschule für Technik in der Bildungslandschaft

Die Fachschulen sind Einrichtungen der beruflichen Weiterbildung und schließen an eine einschlägige berufliche Ausbildung an. Sie bieten die Möglichkeit zu beruflicher Weiterqualifizierung aus der Praxis für die Praxis und ermöglichen dabei das Erreichen der höchsten Qualifizierungsebene in der beruflichen Bildung.<sup>1</sup>

In der Rahmenvereinbarung der Kultusministerkonferenz zu Fachschulen wird zu Ausbildungsziel, Tätigkeitsbereichen und Qualifikationsprofil das Folgende festgestellt:

„Ziel der Ausbildung im Fachbereich Technik ist es, Fachkräfte mit einschlägiger Berufsausbildung und Berufserfahrung für die Lösung technisch-naturwissenschaftlicher Problemstellungen, für Führungsaufgaben im betrieblichen Management auf der mittleren Führungsebene sowie für die unternehmerische Selbstständigkeit zu qualifizieren.

Die Ausbildung orientiert sich an den Erfordernissen der beruflichen Praxis und befähigt die Absolventinnen/Absolventen, den technologischen Wandel zu bewältigen und die sich daraus ergebenden Entwicklungen der Wirtschaft mitzugestalten.

Der Umsetzung neuer Technologien – verbunden mit der Fähigkeit kostenbewusst zu handeln und Fremdsprachenkenntnisse anzuwenden – wird deshalb auf der Basis des fachrichtungsspezifischen Vertiefungswissens in der Ausbildung besonderer Wert beigemessen. Der Fähigkeit, Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen anzuleiten, zu führen, zu motivieren und zu beurteilen – sowie der Fähigkeit zur Teamarbeit – kommen im Zusammenhang mit den speziellen fachlichen Kompetenzen große Bedeutung zu.

Die Absolventinnen/Absolventen müssen vor diesem Hintergrund in der Lage sein, im Team und selbstständig Probleme des entsprechenden Aufgabenbereiches zu erkennen, zu analysieren, zu strukturieren, zu beurteilen und Wege zur Lösung dieser Probleme in wechselnden Situationen zu finden.“<sup>2</sup>

Die Studierenden sollen in der beruflichen Aufstiegsfortbildung zur staatlich geprüften Technikerin / zum staatlich geprüften Techniker befähigt werden, betriebswirtschaftliche, technisch-naturwissenschaftliche sowie künstlerische Aufgaben zu bewältigen.

Die Fachschulen orientieren sich dabei nicht an Studiengängen, sondern am Stand der Technik sowie ihrer praktischen Anwendung und genießen dadurch einen hohen Stellenwert in der Erwachsenenbildung.

Die Studierenden erlernen und vertiefen in der Weiterbildung das selbstständige Erkennen, Strukturieren, Analysieren, Beurteilen und Lösen von Problemen des Berufsbereichs. Sie lernen überdies, Projekte mittels systematischen Projektmanagements zum Erfolg zu führen

Dabei liegt ein besonderes Augenmerk auf der Förderung des wirtschaftlichen Denkens und verantwortlichen Handelns in Führungspositionen und der damit verbundenen Fähigkeit zu konstruktiver Kritik und zur Bewältigung von Konflikten.

---

<sup>1</sup>DQR Niveau 6

<sup>2</sup>Rahmenvereinbarung über Fachschulen; Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 07.11.2002 i.d.F. vom 22.03.2019 S.16

Nicht zuletzt vertiefen die Studierenden ihre Fähigkeit, sprachlich sicher zu agieren, um in allen Kontexten des beruflichen Handelns bestehen zu können.

Die rasante Entwicklung digitaler Technologien und die damit einhergehenden, tiefgreifenden Veränderungen in der Wirtschaft, in Arbeitsprozessen und im Kommunikationsverhalten stellen auch neue Anforderungen an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. So ist der Tätigkeitsbereich der Technikerinnen und Techniker in vielen Bereichen durch zusätzliche Merkmale gekennzeichnet:

- Vernetzung der Infrastruktur sowie der gesamten Wertschöpfungskette,
- Erfassung, Transport, Speicherung und Auswertung großer Datenmengen,
- Echtzeitfähigkeit der Systeme,
- cyber-physische Systeme – intelligente, kommunikationsfähige und autonome Maschinen und Systeme,
- Verschmelzung von virtueller und realer Welt,
- Gewährleistung von Datensicherheit und Datenschutz.

Somit muss die klassische Trennung in prozess- und produktorientierte berufsspezifische Handlungsfelder zugunsten eines die Schnittstellen vernetzenden, stärker systemorientierten und unternehmerischen Handlungskontextes aufgelöst werden.<sup>3</sup>

Der Erwerb der dazu benötigten Kompetenzen muss, auch wenn sie in den Lernfeldmatrizen nicht explizit aufgeführt sein sollten, durch die unterrichtliche Umsetzung in den Fachschulen für Technik ermöglicht werden.

---

<sup>3</sup> Kompetenzorientiertes Qualifikationsprofil zur Integration der Thematik „Industrie 4.0“ in die Ausbildung an Fachschulen für Technik (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 24.11.2017)

## 2 Grundlegung für die Fachrichtung Informationstechnik

Die Informationstechnik kann als Bindeglied zwischen der klassischen Elektrotechnik und der Informatik angesehen werden. Sie umfasst Mechanismen der Informationsverarbeitung und die dafür notwendige Hard- und Software. Gegenwärtige Herausforderungen der Gesellschaft, wie z. B. die Energiewende, neue Mobilitätskonzepte oder die alternde Gesellschaft können nur mit breitem Einsatz von Informationstechnik bewältigt werden. Die gesellschaftliche Akzeptanz hängt dabei in besonderem Maße von der Sicherheit der Daten und Systeme ab.

Im Zuge der zunehmenden Digitalisierung werden auch die Schnittstellen mit vielen anderen natur- und technikkissenschaftlichen Disziplinen (Physik, Mathematik, Informatik, Sensorik, Automatisierungstechnik, Antriebstechnik, Energietechnik, Steuerungs- und Regelungstechnik) immer wichtiger.

Die Curricula der Fachschule für Technik, Fachrichtung Informationstechnik gehen deshalb konsequent von den praktischen Handlungsfeldern in den beruflichen Einsatzbereichen der Informationstechnik aus. Diese können sowohl in der Business-IT, der industriellen IT und der Kommunikations-IT als auch in der Unterhaltungs-IT oder der IT-Dienstleistung liegen. Die daraus entwickelten Lernfelder werden durch Kompetenzmatrizen abgebildet, die mithilfe von Wissenskategorien (siehe Kapitel 3) in möglichst kurzer Form die Inhalte strukturieren. In einer sich zunehmend beschleunigenden Entwicklung auf allen Gebieten der Technik soll die unterrichtliche Umsetzung der vorliegenden Curricula insbesondere dazu beitragen, die Studierenden zur Bewältigung und Mitgestaltung des permanenten technologischen Wandels zu befähigen.

Informationstechnische Problemstellungen erfordern im gesellschaftlichen Kontext (etwa die Frage nach den Folgen der Digitalisierung) immer eine lernfeld- und fächerübergreifende Bearbeitung (Deutsch, Englisch, Politik, Wirtschaft, Recht und Umwelt) denn es geht in der Fachrichtung Informationstechnik stets auch um die Befähigung zur rationalen Bewältigung von gesellschaftlich bedingten Lebenssituationen. Außer der Vermittlung von Urteils- und Handlungsfähigkeit sowie des dazu notwendigen gründlichen Fach- und Methodenwissens ist zugleich der Erwerb sozialer und gesellschaftlich-politischer Kompetenzen erforderlich, insbesondere die Fähigkeit zur kritischen Auseinandersetzung mit den Auswirkungen der Informationstechnik auf Umwelt und Gesellschaft.

Die Weiterbildung in der Fachrichtung Informationstechnik trägt damit zu den übergeordneten Bildungszielen der Fachschule für Technik bei, da sie auf die Bewältigung zukünftiger Lebens- und Berufssituationen in einer hochgradig von informationstechnischen Systemen durchdrungenen Gesellschaft vorbereitet.

Die staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker der Fachrichtung Informationstechnik werden mit vielfältigen technischen, organisatorischen und wirtschaftlichen Aufgaben betraut und z. B. bei der Planung, Projektierung und Auftragsabwicklung, beim Vertrieb, der Entwicklung und Produktion sowie bei der Instandhaltung und im Service informationstechnischer Geräte, Systeme, Anwendungen und Prozesse eingesetzt.

Die Breite der Verantwortung reicht von der Erledigung definierter vorgegebener Aufträge und der Mitwirkung bei der Abwicklung bis zur selbstständigen Planung und Durchführung von Projekten.

Um diesen Verantwortungsrahmen auszufüllen, sollen staatlich geprüfte Technikerinnen und Techniker

- Probleme analysieren, strukturieren und lösen,
- Informationen selbstständig beschaffen,
- fähig sein, im Team zu arbeiten, aber auch Führungsaufgaben zu übernehmen,
- fähig sein, sich in einer Fremdsprache berufsbezogen zu informieren und gegebenenfalls darin zu kommunizieren,
- fähig sein, sich weiterzubilden.

Die unterschiedlichen Einsatzbereiche der staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker der Fachrichtung Informationstechnik erfordern eine Differenzierung der Ausbildung in folgenden Schwerpunkten:

- **Computersystem- und Netzwerktechnik**
- **Technische Betriebswirtschaft**

Schwerpunktbezogene Zielsetzung der Weiterbildung ist insbesondere die Befähigung zur Bewältigung folgender Aufgaben und Tätigkeiten:

### **Computersystem- und Netzwerktechnik**

- Projektierung und Installation von Computersystemen und Netzwerken
- Installation und Anpassung von Software
- Wartung der Systeme und Pflege der Software
- Organisation von Wartungs- und Servicearbeiten
- Kundenberatung

Im Rahmen der beruflichen Tätigkeitsbereiche führt die staatlich geprüfte Technikerin / der staatlich geprüfte Techniker des Schwerpunkts Computersystem- und Netzwerktechnik folgende typische Tätigkeiten unter Beachtung vorgegebener Regeln, Normen und Vorschriften aus:

- Projekte, auch mit Leitungsverantwortlichkeit, durchführen
- Netzwerkinfrastruktur entsprechend den Bedürfnissen der Auftraggeber bereitstellen, konzipieren, entwerfen, installieren, in Betrieb nehmen und dokumentieren
- Anbindungen an öffentliche Netze bereitstellen, Zugangskontrolle regeln und sichere Kommunikation über unsichere Verbindungswege ermöglichen
- Client-, Server und Speicher-Lösungen bedarfsorientiert realisieren
- Betriebssysteme installieren und Dienste nach Kundenanforderungen konfigurieren
- Das Netz verwalten, den laufenden Betrieb mit Monitoring- und Diagnose-Werkzeugen überwachen und Infrastruktur und Abläufe optimieren
- Benutzer- und Ressourcen-Verwaltungskonzepte planen und umsetzen
- Zusammen mit der Geschäftsführung an der IT-Umsetzung von Aufbau- und Ablauforganisation arbeiten
- Die erforderlichen Daten- und Programmstrukturen entwickeln und die entsprechenden Datenbankmodelle realisieren
- Sich selbständig in neue Technologien einarbeiten und Ansätze für deren Implementierung im Unternehmen entwickeln

- Sicherheitskonzepte mit aktiven und passiven Schutzmaßnahmen für Netze und Daten planen

### **Technische Betriebswirtschaft**

Der große Anteil betriebswirtschaftlicher Problemstellungen innerhalb der Arbeitswelt stellt erhöhte Anforderungen an die Beschäftigten in der Industrie. Neue Organisationsformen und Managementtechniken bestimmen den betrieblichen Alltag und die Ausgestaltung von Geschäftsprozessen. Im Zentrum steht die Kundenorientierung, die die Wettbewerbsfähigkeit nachhaltig sichert. Das Unternehmen ist bestrebt, aus dem Zielkonflikt zwischen Qualität, Kosten und Termin die Ausprägung abzuleiten, die den Bedürfnissen der Kunden am besten entspricht. Hierfür sind neben technischen auch betriebswirtschaftliche Kompetenzen notwendig, um langfristig einen Markterfolg zu erzielen.

Im Rahmen der Weiterbildung werden die unternehmerischen Kompetenzen in Lernfeldern abgebildet, die sowohl technische als auch betriebswirtschaftliche berufliche Handlungen umfassen. Die staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker projektieren und entwickeln folglich technische Systeme und Anlagen und nehmen sie in Betrieb. Ferner planen, steuern und optimieren sie Absatz-, Beschaffungs- und Leistungserstellungsprozesse. Außerdem gestalten sie die Unternehmenskultur mit und setzen diese personalwirtschaftlich um. Darüber hinaus bereiten die Technikerinnen und Techniker Investitionen vor und stellen deren Finanzierung sicher. Sie erfassen und überwachen die daraus entstehenden Wertströme zur Kostenkontrolle und Preisgestaltung.



### 3 Theoretische Grundlagen des Lehrplans

Der vorliegende Lehrplan für Fachschulen in Hessen orientiert sich am aktuellen Anspruch beruflicher Bildung, Menschen auf der Basis eines umfassenden Verständnisses handlungsfähig zu machen, ihnen also nicht allein Wissen oder Qualifikationen, sondern Kompetenzen zu vermitteln. Eine im deutschsprachigen Raum anerkannte Grunddefinition von Kompetenz basiert auf den Forschungen des US-amerikanischen Sprachwissenschaftlers NOAM CHOMSKY, der diese als *Disposition zu einem eigenständigen variablen Handeln* beschreibt (CHOMSKY 1965). Das Kompetenzmodell von JOHN ERPENBECK und LUTZ VON ROSENSTIEL präzisiert dieses Basiskonzept, indem es sozial-kommunikative, personale und fachlich-methodische Kompetenzen unterscheidet (ERPENBECK, ROSENSTIEL, GROTE, SAUTER 2017, S. XXI ff.).

#### 3.1 Sozial-kommunikative Kompetenzen

Sozial-kommunikative Kompetenzen sind Dispositionen, kommunikativ und kooperativ selbstorganisiert zu handeln, d. h. sich mit anderen kreativ auseinander- und zusammensetzen, sich gruppen- und beziehungsorientiert zu verhalten und neue Pläne, Aufgaben und Ziele zu entwickeln.

Diese Kompetenzen werden im Kontext beruflichen Handelns nach EULER & REEMTSMA-THEIS (1999) konkretisiert und differenziert in einen (a) agentiven Schwerpunkt, einen (b) reflexiven Schwerpunkt und (c) die Integration der beiden:

Zu (a): Die agentive Kompetenz besteht in der Fähigkeit zur Artikulation und Interpretation verbaler und nonverbaler Äußerungen auf der Sach-, Beziehungs-, Selbstkundgabe- und Absichtsebene und der Fähigkeit zur Artikulation und Interpretation verbaler und nonverbaler Äußerungen im Rahmen einer Metakommunikation auf der Sach-, Beziehungs-, Selbstkundgabe- und Absichtsebene.

Zu (b): Die reflexive Kompetenz besteht in der Fähigkeit zur Klärung der Bedeutung und Ausprägung der situativen Bedingungen, insbesondere der zeitlichen und räumlichen Rahmenbedingungen der Kommunikation, der „Nachwirkungen“ aus vorangegangenen Ereignissen, der sozialen Erwartungen an die Gesprächspartner, der Wirkungen aus der Gruppenzusammensetzung (jeweils im Hinblick auf die eigene Person sowie die Kommunikationspartner), der Fähigkeit zur Klärung der Bedeutung und Ausprägung der personalen Bedingungen, insbesondere der emotionalen Befindlichkeit (Gefühle), der normativen Ausrichtung (Werte), der Handlungsprioritäten (Ziele), der fachlichen Grundlagen (Wissen) und des Selbstkonzepts („Bild“ von der Person – jeweils im Hinblick auf die eigene Person sowie die Kommunikationspartner) sowie der Fähigkeit zur Klärung der Übereinstimmung zwischen den äußeren Erwartungen an ein situationsgerechtes Handeln und den inneren Ansprüchen an ein authentisches Handeln.

Zu (c): Die Integration der agentiven und reflexiven Kompetenz besteht in der Fähigkeit und Sensibilität, Kommunikationsstörungen zu identifizieren, und der Bereitschaft, sich mit ihnen (auch reflexiv) auseinanderzusetzen. Darüber hinaus zeichnet sie sich durch die Fähigkeit aus, reflexiv gewonnene Einsichten und Vorhaben in die Kommunikationsgestaltung einzubringen und (ggf. unter Zuhilfenahme von Strategien der Handlungskontrolle) umzusetzen.

### 3.2 Personale Kompetenzen

Personale Kompetenzen sind Dispositionen, sich selbst einzuschätzen, produktive Einstellungen, Werthaltungen, Motive und Selbstbilder zu entwickeln, eigene Begabungen, Motivationen und Leistungsvorsätze zu entfalten und sich im Rahmen der Arbeit und außerhalb kreativ zu entwickeln und zu lernen.

LERCH (2013) bezeichnet personale Kompetenzen in Orientierung an aktuellen bildungswissenschaftlichen Konzepten auch als Selbstkompetenzen und unterscheidet dabei zwischen motivational-affektiven Komponenten wie Selbstmotivation, Lern- und Leistungsbeurteilung, Sorgfalt, Flexibilität, Entscheidungsfähigkeit, Eigeninitiative, Verantwortungsfähigkeit, Zielstrebigkeit, Selbstvertrauen, Selbstständigkeit, Hilfsbereitschaft, Selbstkontrolle sowie Anstrengungsbereitschaft und strategisch-organisatorischen Komponenten wie Selbstmanagement, Selbstorganisation, Zeitmanagement und Reflexionsfähigkeit. Hier sind auch sogenannte Lernkompetenzen (MANDL & FRIEDRICH 2005) als jene personalen Kompetenzen einzuordnen, die auf die eigenständige Organisation und Regulation des Lernens ausgerichtet sind.

### 3.3 Fachlich-methodische Kompetenzen

Fachlich-methodische Kompetenzen sind Dispositionen einer Person, bei der Lösung von sachlich-gegenständlichen Problemen geistig und physisch selbstorganisiert zu handeln, d. h. mit fachlichen und instrumentellen Kenntnissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten kreativ Probleme zu lösen sowie Wissen sinnorientiert einzuordnen und zu bewerten. Das schließt Dispositionen ein, Tätigkeiten, Aufgaben und Lösungen methodisch selbstorganisiert zu gestalten, und die Methoden selbst kreativ weiterzuentwickeln.

Fachlich-methodische Kompetenzen sind – im Sinne von ERPENBECK, ROSENSTIEL, GROTE UND SAUTER (2017, S. XXI ff.) – durch die Korrespondenz von konkreten Handlungen und spezifischem Wissen beschreibbar. Wenn bekannt ist, was ein Mensch als Folge eines Lernprozesses können soll und auf welche Wissensbasis sich dieses Können abstützen soll, um ein eigenständiges und variables Handeln zu ermöglichen, kann sehr gezielt ein Unterricht geplant und gestaltet werden, der solche Kompetenzen integrativ vermittelt und eine Diagnostik zu deren Überprüfung entwickelt. Im vorliegenden Lehrplan werden somit fachlich-methodische Kompetenzen als geschlossene Sinneinheiten aus Können und Wissen konkretisiert. Das Können wird dabei in Form einer beruflichen Handlung beschrieben, während das Wissen in drei eigenständigen Kategorien auf mittlerem Konkretisierungs-niveau spezifiziert wird: (a) Sachwissen, (b) Prozesswissen und (c) Reflexionswissen (PIT-TICH 2013).

Zu (a): Sachwissen umfasst ein *anwendungs- und umsetzungsunabhängiges Wissen* über Dinge, Gegenstände, Geräte, Abläufe, Systeme etc. Es ist Teil fachlicher Systematiken und daher sachlogisch-hierarchisch strukturiert, wird durch assoziierendes Wahrnehmen, Verstehen und Merken erworben und ist damit die *gegenständliche Voraussetzung für ein eigenständiges, selbstreguliertes Handeln*. Beispiele: Wissen über den Aufbau eines Temperatursensors, die Bauteile und die Funktion eines Kompaktreglers, den Aufbau und die Programmiersprache einer speicherprogrammierbaren Steuerung, die Struktur des Risikomanagement-Prozesses, das EFQM-Modell

Zu (b): Prozesswissen umfasst ein *anwendungs- und umsetzungsabhängiges Wissen* über berufliche Handlungssequenzen. Prozesse können auf drei verschiedenen Ebenen stattfinden. Daher hat Prozesswissen entweder eine Produktdimension (Handhabung von

Werkzeug, Material etc.), eine Aufgabendimension (Aufgabentypus, -abfolgen etc.) oder eine Organisationsdimension (Geschäftsprozesse, Kreisläufe etc.). Prozesswissen ist immer Teil handlungsbezogener Systematiken und daher prozesslogisch-multizyklisch strukturiert; es wird durch zielgerichtetes und feedback-gesteuertes Tun erworben und ist damit *funktionale Voraussetzung für ein eigenständiges, selbstreguliertes Handeln*. Beispiele: Wissen über die Kalibrierung eines Temperatursensors, die Bedienung eines Kompaktreglers, den Umgang mit der Programmierumgebung einer speicherprogrammierbaren Steuerung, die Umsetzung des Risikomanagements, die Handhabung einer EFQM-Zertifizierung

Zu (c): Reflexionswissen umfasst ein *anwendungs- und umsetzungsunabhängiges Wissen*, das hinter dem zugeordneten Sach- und Prozesswissen steht. Als konzeptuelles Wissen bildet es die theoretische Basis für das vorgeordnete Sach- und Prozesswissen und steht damit diesen gegenüber auf einer Metaebene. Mit dem Reflexionswissen steht und fällt der Anspruch einer Kompetenz (und deren Erwerb). Seine Bestimmung erfolgt im Hinblick auf a) das unmittelbare Verständnis des Sach- und Prozesswissens (Erklärungsfunktion), b) die breitere wissenschaftliche Abstützung des Sach- und Prozesswissens (Fundierungsfunktion) und c) die Relativierung des Sach- und Prozesswissens im Hinblick auf dessen berufliche Flexibilisierung und Dynamisierung (Transferfunktion). Umfang und Tiefe des Reflexionswissens werden ausschließlich so bestimmt, dass diesen drei Funktionen Rechnung getragen wird.

In der Trias der drei Wissenskategorien besteht ein bedeutsamer Zusammenhang: Das Sachwissen muss am Prozesswissen anschließen und umgekehrt, das Reflexionswissen muss sich auf die Hintergründe des Sach- und Prozesswissens eingrenzen. D. h., dass Wissensbestandteile nur dann kompetenzrelevant und anzuführen sind, wenn sie innerhalb des eingrenzenden Handlungsrahmens liegen. Eine Teilkompetenz ist somit das Aggregat aus einer beruflichen Handlung und dem damit korrespondierenden Wissen:

Teilkompetenz			
Berufliche Handlung	Sachwissen	Prozesswissen	Reflexionswissen

Innerhalb der einzelnen Lernfelder sind die einbezogenen Teilkompetenzen nicht zufällig angeordnet, sondern folgen einem generativen Ansatz, d. h. dass sie aufeinander aufbauen. Somit gelten innerhalb eines Lernfelds alle Wissensaspekte, die in den vorausgehenden Teilkompetenzen konkretisiert wurden. Damit wird der Tatsache Rechnung getragen, dass Kompetenzen in einer sachlogischen Abfolge aufgebaut werden, dabei aber vermeiden, dass innerhalb der Wissenszuordnungen der Teilkompetenzen nach unten zunehmend Redundanzen dargestellt werden.

### 3.4 Zielkategorien

Alle im Lehrplan aufgeführten Ziele lassen sich den folgenden Kategorien zuordnen:

1. Beruflich akzentuierte Zielkategorien: Kommunizieren & Kooperieren, Darstellen & Visualisieren, Informieren & Strukturieren, Planen & Projektieren, Entwerfen & Entwickeln, Realisieren & Betreiben sowie Evaluieren & Optimieren.
2. Mathematisch akzentuierte Zielkategorien: Operieren, Modellieren und Argumentieren.

Diese Kategorisierung soll den Lehrplan in beruflicher Ausrichtung mit dem Konzept der vollständigen Handlung (VOLPERT 1980) hinterlegen und in mathematischer Ausrichtung mit dem O-M-A-Konzept (SILLER ET AL. 2014). Damit wird zum einen eine theoretisch ab-

gestützte Differenzierung der vielfältigen Ziele beruflicher Lehrpläne erreicht und zum anderen die strukturelle Basis für eine nachvollziehbare und handhabbare Taxierung herstellt.

### 3.4.1 Beruflich akzentuierte Zielkategorien

#### **Kommunizieren und Kooperieren**

Zum Kommunizieren gehören die schriftliche und mündliche Darlegung technischer, gestalterischer und betriebswirtschaftlicher Sachverhalte sowie die Führung einer Diskussion oder eines Diskurses über Problemstellungen unter Nutzung der erforderlichen Fachsprache. Das Spektrum der Zielkategorie reicht von einfachen Erläuterungen über die fachlich fundierte Argumentation bis hin zur fachlichen Bewertung und Begründung technischer bzw. gestalterischer Zusammenhänge und Entscheidungen. Dabei sind die Sachverhalte und Problemstellungen inhaltlich klar, logisch strukturiert und anschaulich aufzubereiten. Der sachgemäße Gebrauch von Kommunikationsmedien und -plattformen sowie die Kenntnis der Kommunikationswege ermöglichen effektive Teamarbeit. Nicht zuletzt sind in diesem Zusammenhang der angemessene Umgang mit interkulturellen Aspekten sowie fremdsprachliche Kenntnisse erforderlich.

Kooperation ist eine wesentliche Voraussetzung zur Lösung komplexer Problemstellungen. Notwendig für eine erfolgreiche Kooperation ist Klarheit über die Gesamtzielsetzung, die Teilziele, die Schnittstellen und die Randbedingungen sowie über die Arbeitsteilung und die Stärken und Schwächen aller Kooperationspartner. Um erfolgreich zu kooperieren, ist es erforderlich, die eigene Person und Leistung als Teil eines Ganzen zu sehen und einem gemeinsamen Ziel unterzuordnen. Auftretende Konflikte müssen respektvoll und sachbezogen gelöst werden.

#### **Darstellen und Visualisieren**

Diese Zielkategorie umfasst das Darstellen und Illustrieren technischer, gestalterischer und betriebswirtschaftlicher Sachverhalte, insbesondere das „Übersetzen“ abstrakter Daten und dynamischer Prozesse in fachgerechte Tabellen, Zeichnungen, Skizzen, Diagramme und weitere grafische Formen sowie beschreibende und erläuternde Texte. Dazu gehört es, geeignete Medien zur Visualisierung zu wählen und Sachverhalte, Problemstellungen und Lösungsvarianten in Dokumenten und Präsentationen darzustellen und zu erläutern. Ferner sind bei der Erstellung von Dokumenten die geltenden Normen und Konventionen zu beachten.

#### **Informieren und Strukturieren**

Das Internet bietet in großer Fülle Information zu vielen technischen, gestalterischen und betriebswirtschaftlichen Sachverhalten. Weitere Informationsquellen sind die wissenschaftliche Literatur und Dokumente aus den Betrieben und der Industrie sowie die Aussagen von Experten und Kollegen. Sich umfassend und objektiv zu informieren stellt angesichts dieser Vielfalt eine grundsätzliche und wichtige Kompetenz dar. Die Studierenden sollen die Fähigkeit erwerben, wichtige Informationsquellen zu Sachverhalten und Problemstellungen zu benennen sowie die Glaubwürdigkeit und Seriosität dieser Quellen anhand belastbarer Kriterien zu bewerten. Das Spektrum dieser Zielkategorie beinhaltet ferner die korrekte und sachgerechte Verwendung von Zitaten und die Beachtung von Persönlichkeitsrechten. Mit dem Erwerb von Informationen geht ihre Strukturierung durch zielgerechtes Auswählen, Zusammenfassen und Aufbereiten einher.

**Planen und Projektieren**

Diese Zielkategorie beinhaltet die wesentlichen Fertigkeiten und Kenntnisse, um komplexere und umfangreichere Aufgaben- oder Problemstellungen inhaltlich wie auch zeitlich zu strukturieren, mit Qualitätssicherungsmaßnahmen zu belegen und die Kosten und Ressourcen zu kalkulieren und zu bewerten. Im Detail gehören dazu die Fähigkeiten, überprüfbare Kriterien und Planungsziele zu definieren und deren Umsetzung zu planen und zu kontrollieren. Die zeitliche und inhaltliche Gliederung der Aufgaben ist zu Zwecken der Kontrolle und Steuerung sowie der Kooperation und Visualisierung durch eine begründete Wahl von Projektmethoden und Werkzeugen sicherzustellen.

**Entwerfen und Entwickeln**

Das Entwerfen ist die zielgerichtete geistige und kreative Vorbereitung eines später zu realisierenden Produktes. Dieses Produkt kann beispielsweise ein Modell, eine Kollektion, eine Vorrichtung, eine Schaltung, eine Baugruppe, ein Steuerungsprogramm oder auch ein Regelkreis sein. Das Ergebnis dieses Prozesses – der Entwurf – wird in Form von Texten, Zeichnungen, Grafiken, (Näh-)Proben, Schnittmustern, Schaltplänen, Modellen oder Berechnungen dokumentiert.

Entwickeln ist die zielgerichtete Konkretisierung eines Entwurfs oder die Verbesserung eines vorhandenen Produkts oder eines technischen Systems. Dabei bilden die Studierenden stufenweise Detaillösungen zu den Problemstellungen ab. Die Kenntnis über Kreativitätstechniken, Analyse- und Berechnungsmethoden sowie deren fachspezifische Anwendungen spielen in diesem Prozess eine zentrale Rolle.

**Realisieren und Betreiben**

Neben der eigentlichen Umsetzung eines Entwurfs (z. B. eines Prototyps, einer Nullserie oder einer Testanlage) geht es hier um die Inbetriebnahme und die Einbindung eines Produkts in die Produktumgebung, das Messen und Prüfen der realisierten Komponenten und Modelle, die konkrete Fertigung, auch in Form einer Serie, die Integration eines Softwaremoduls in ein Softwaresystem, die Integration von Software und Hardware oder das Testen einer implementierten Software oder eines Verfahrens möglichst unter Realbedingungen. Dabei können auch geeignete Simulationsverfahren zum Einsatz kommen. Gewonnene Erkenntnisse können auf neue Problemstellungen transferiert werden. Damit ein technisches System dauerhaft funktioniert, sind ggf. Instandhaltungsmaßnahmen rechtzeitig, bedarfsgerecht und geplant unter Berücksichtigung der Wirtschaftlichkeit des gesamten Systems durchzuführen.

**Evaluieren und Optimieren**

Im Interesse der Qualitätssicherung ist ein stetiges Reflektieren, Evaluieren und Optimieren erforderlich. Sowohl bei überschaubaren Arbeitspaketen als auch bei ganzen Projekten sind hinsichtlich der eingesetzten Methoden, Ressourcen, Kosten und erbrachten Ergebnisse folgende Fragen zu klären: Was hat sich bewährt und was sollte bei der nächsten Gelegenheit wie verbessert werden (*Lessons Learned*)?

Die Kenntnis und Anwendung spezieller Methoden der Reflexion und Evaluation mit der dazugehörigen Datenerfassung und Auswertung sind in dieser Zielkategorie essenziell.

Jeder Prozess oder jede Anlage bedarf eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses (KVP). Dafür sind spezielle Kompetenzen notwendig, die die Datenerfassung, die Datenauswertung zur Identifikation von Verbesserungspotenzial und die Entscheidung für Maßnahmen unter Berücksichtigung von Effektivität und Effizienz ermöglichen.

Zur Bewältigung zukünftiger Herausforderungen im Privaten wie Beruflichen ist es wichtig, sich selbstbestimmt und selbstverantwortlich neuen Lerninhalten und Lernzielen zu stellen. Die Studierenden sollen deshalb unterschiedliche Lerntechniken kennen und anwenden sowie über das Reflektieren des eigenen Lernverhaltens in die Lage versetzt werden, ihren Lernprozess aus der Perspektive des lebenslangen Lernens bewusst und selbstständig zu gestalten und zu fördern.

### 3.4.2 Mathematisch akzentuierte Zielkategorien

Den mathematisch akzentuierten Zielkategorien werden die Handlungsdimensionen *Operieren*, *Modellieren* und *Argumentieren* (kurz: O-M-A) zugrunde gelegt, welche sich nach SILLER ET. AL (2014) zum einen an grundlegenden mathematischen Tätigkeiten und zum anderen an den fundamentalen Ideen der Mathematik orientieren.

Die Dimension *Operieren* bezieht sich auf „die Planung sowie die korrekte, sinnvolle und effiziente Durchführung von Rechen- oder Konstruktionsabläufen und schließt z. B. geometrisches Konstruieren oder (...) das Arbeiten mit bzw. in Tabellen und Grafiken mit ein“ (BIFIE, 2013, S. 21).

Die Dimension *Modellieren* ist darauf ausgerichtet „in einem gegebenen Sachverhalt die relevanten mathematischen Beziehungen zu erkennen (...), allenfalls Annahmen zu treffen, Vereinfachungen bzw. Idealisierungen vorzunehmen und Ähnliches“ (BIFIE, 2013, S. 21).

Die Dimension *Argumentieren* fokussiert „eine korrekte und adäquate Verwendung mathematischer Eigenschaften, Beziehungen und Regeln sowie der mathematischen Fachsprache“ (BIFIE, 2013, S. 22).

### 3.5 Taxierung der Kompetenzen in drei Stufen

Die Qualität einer fachlich-methodischen Kompetenz kann nicht anhand einzelner Wissenskomponenten bemessen werden. Entscheidend ist hier vielmehr der Freiheitsgrad des Handlungsraums, in den sie eingebettet ist. Nicht diejenigen, die hier in einzelnen Facetten das breiteste Wissen nachweisen können, sind die Kompetentesten, sondern diejenigen, deren Handlungsfähigkeit im einschlägigen Kontext am weitesten reicht. Hier lassen sich theoriebasiert drei Handlungsqualitäten unterscheiden:

Qualität 1 (linear-serielle Struktur):

Start und Ziel sind eindeutig, umgesetzt wird durch „reflektiertes Abarbeiten“ (Abfolgen).

Qualität 2 (zyklisch-verzweigte Struktur):

Start und Ziel sind eindeutig, umgesetzt wird durch das koordinierte Abarbeiten mehrerer Abfolgen und damit zusammenhängender Auswahlentscheidungen (Algorithmen).

Qualität 3 (mehrschichtige Struktur):

Ziel und Start müssen definiert werden, umgesetzt wird durch Antizipieren tragfähiger Algorithmen bzw. deren Erprobung und durch reflektierte Kombination (Heuristiken).

Es ist erkennbar, dass die jeweils höhere Qualität die vorausgehende integriert. Handeln auf Ebene des Algorithmus bedingt die Beherrschung der darin zu vollziehenden Abfolgen, Handeln auf Heuristik-Ebene bedingt die Beherrschung der darin zu vollziehenden Algorithmen. Für die Qualität 1 ist daher Reflexionswissen funktional nicht erforderlich, trotz-

dem ist es für Lernende bedeutsam, da ein Verständnislernen immer interessanter und motivierender ist als ein rein funktionalistisches Lernen. Für Qualität 2 ist ein Mindestmaß an Reflexionswissen erforderlich, da hier schon Entscheidungen eigenständig getroffen werden müssen. Mit dem Anspruchsniveau der erforderlichen Entscheidungen steigt der Bedarf an Reflexionswissen. Qualität 3 kann nur umgesetzt werden, wenn über das Reflexionswissen der Stufe 2 hinaus weiteres Reflexionswissen verfügbar ist, welches neben, hinter oder über diesem steht. Um komplexe Probleme zu lösen, sind kognitive Freiheitsgrade erforderlich, die nur mit einem entsprechend tiefen Verständnis der jeweiligen Zusammenhänge erreicht werden können.

Diese Handlungsqualitäten können für den Lehrplan als Kompetenzstufen genutzt werden, denn sie repräsentieren Kompetenzunterschiede, die nicht als Kontinuum darstellbar sind, sondern diskrete Niveaustufen bilden. Um die in den Lernfeldern aufgelisteten Kompetenzbeschreibungen nicht zu überladen, wird im vorliegenden Lehrplan nicht jede einzelne Kompetenz in den drei Niveaustufen konkretisiert. Vielmehr erfolgt dies entlang der beruflichen und mathematischen Zielkategorien.

## 3.5.1 Taxonomietabelle für beruflich akzentuierte Zielkategorien

Zielkategorien	Stufe I (Abfolge)	Stufe II (Algorithmus)	Stufe III (Heuristik)
<b>Kommunizieren &amp; Kooperieren</b>	Informationen mitteilen und annehmen, koagierend arbeiten	an konstruktiven, adaptiven Gesprächen teilnehmen, kooperierend arbeiten	komplexe bzw. konfliktäre Gespräche führen, Kooperationen gestalten und steuern, Konflikte lösen
<b>Darstellen &amp; Visualisieren</b>	klare Gegenständlichkeiten, Fakten, Strukturen und Details präsentieren	eindeutige Zusammenhänge und Funktionen mittels geeignet ausgewählter Darstellungsformen präsentieren	komplexe Zusammenhänge und offene Sachverhalte mittels geeigneter Werkzeuge und Methoden präsentieren und dokumentieren
<b>Informieren &amp; Strukturieren</b>	Informationsmaterialien handhaben, Informationen finden und ordnen	einschlägige Informationsmaterialien finden, verifizieren und selektieren sowie Informationen ordnen	offene Informationsbedarfe, von der Quellensuche bis zur strukturierten Information umsetzen
<b>Planen &amp; Projektieren</b>	Problemstellungen inhaltlich strukturieren und zeitlich gliedern	routinenaher Projekte inhaltlich strukturieren und zeitlich gliedern	komplexe Projekte unter Beachtung verfügbarer Ressourcen inhaltlich strukturieren und zeitlich gliedern
<b>Entwerfen &amp; Entwickeln</b>	einfache Ideen in Skizzen, Plänen oder konkreten Lösungen umsetzen	konkurrierende Ideen abgleichen, in Skizzen, Plänen oder konkreten Lösungen umsetzen	einzelne Ideen zu einer Gesamtlösung integrieren, in Skizzen, Plänen oder konkreten Lösungen umsetzen
<b>Realisieren &amp; Betreiben</b>	serielle Prozesse aktivieren und kontrollieren	zyklische Prozesse aktivieren und regulieren	mehrschichtige Prozesse abstimmen, aktivieren und modulieren
<b>Evaluieren &amp; Optimieren</b>	entlang eines standardisierten Rasters bewerten, unmittelbare Konsequenzen umsetzen	entlang eines offenen Rasters bewerten, adäquate Konsequenzen herleiten und umsetzen	in Anwendung eigenständiger Kategorien bewerten, adäquate Konsequenzen herleiten und umsetzen



## 3.5.2 Taxonomietabelle für mathematisch akzentuierte Zielkategorien

Zielkategorien	Stufe I (Abfolge)	Stufe II (Algorithmus)	Stufe III (Heuristik)
<b>mathematisches Operieren</b>	ein gegebenes bzw. vertrautes Verfahren im Sinne eines Abarbeitens bzw. Ausführens anwenden	mehrschrittige Verfahren ggf. durch Rechnereinsatz und Nutzung von Kontrollmöglichkeiten abarbeiten und ausführen	erkennen, ob ein bestimmtes Verfahren auf eine gegebene Situation passt, das Verfahren anpassen und ggf. weiterentwickeln
<b>mathematisches Modellieren</b>	einen Darstellungswechsel zwischen Kontext und mathematischer Repräsentation durchführen vertraute und direkt erkennbare Standardmodelle zur Beschreibung einer vorgegebenen (mathematisierten) Situation verwenden	vorgegebene (mathematisierte) Situation durch mathematische Standardmodelle bzw. mathematische Zusammenhänge beschreiben Rahmenbedingungen zum Einsatz von mathematischen Standardmodellen erkennen und setzen Standardmodellen auf neuartige Situationen anwenden eine Passung zwischen geeigneten mathematischen Modellen und realen Situationen finden	eine vorgegebene komplexe Situation modellieren Lösungsvarianten bzw. die Modellwahl reflektieren zugrunde gelegte Lösungsverfahren beurteilen
<b>mathematisches Argumentieren</b>	einfache fachsprachliche Begründungen ausführen; das Zutreffen eines Zusammenhangs oder Verfahrens bzw. die Anwendung eines Begriffs auf eine gegebene Situation prüfen	mehrschrittige mathematische Standard-Argumentationen durchführen und beschreiben mathematischen Begriffen, Sätzen, Verfahren, Darstellungen, Argumentationsketten und Kontexten nachvollziehen und erläutern einfache mathematische Sachverhalte, Resultate und Entscheidungen fachlich und fachsprachlich korrekt erklären	mathematische Argumentationen prüfen bzw. vervollständigen eigenständige Argumentationsketten aufbauen

### 3.6 Zusammenfassung

Das hier zugrundeliegende Kompetenzmodell schließt drei Kompetenzklassen nach ER-PENBECK, ROSENSTIEL, GROTE, SAUTER (2017, XXI ff.) ein: sozial-kommunikative Kompetenzen, personale Kompetenzen (bzw. Selbstkompetenzen) und fachlich-methodische Kompetenzen.

Sozial-kommunikative Kompetenzen werden nach EULER & REEMTSMA-THEIS (1999) in einen agentiven Schwerpunkt, einen reflexiven Schwerpunkt und die Integration der beiden unterteilt. Personale Kompetenzen (bzw. Selbstkompetenzen) werden nach LERCH (2013) in motivational-affektive und strategisch-organisatorische Komponenten unterschieden. Für diese beiden Kompetenzklassen sieht der Lehrplan keine weitere Detaillierung vor, da die Entwicklung überfachlicher Kompetenzen – durch deren enge Verschränkung mit der persönlichen Entwicklung des Individuums – deutlich anderen Gesetzmäßigkeiten unterliegt als die Entwicklung fachlich-methodischer Kompetenzen. Eine Anregung und Unterstützung in der Entwicklung überfachlicher Kompetenzen durch den Fachschulunterricht kann daher auch nicht entlang einer jahresplanmäßigen Umsetzung einzelner, thematisch determinierter Lernstrecken erfolgen, sondern muss vielmehr fortlaufend produktiv und gleichzeitig reflexiv in die Vermittlung fachlich-methodischer Kompetenzen eingebettet werden.

Im Zentrum dieses Lehrplankonzepts stehen die fachlich-methodischen Kompetenzen und deren differenzierte und taxiierte curriculare Dokumentation. Teilkompetenzen sind hierbei Aggregate aus spezifischen beruflichen Handlungen und dem diesen jeweils zugeordneten Wissen. Dabei unterscheidet man zwischen Sach-, Prozess- und Reflexionswissen. Als Basis für einen kompetenzorientierten Unterricht konkretisiert dieser Lehrplan zusammenhängende Komplexe aus Handlungs- und Wissenskomponenten auf einem mittleren Konkretisierungsniveau. Der Fachschulunterricht wird dann erstens durch die Explikation und Konkretisierung der Handlungs- und Wissenskomponenten inhaltlich ausgestaltet und zweitens durch die Umsetzung der Taxonomietabellen (Tabellen in Abschnitt 3.5.1 und 3.5.2) in seinem Anspruch dimensioniert. Damit besteht einerseits eine curriculare Rahmung, die dem Anspruch eines Kompetenzstufenmodells gerecht wird, und zum anderen liegen die für Fachschulen erforderlichen Freiheitsgrade vor, um der Heterogenität der Adressatengruppen gerecht werden und dem technologischen Wandel folgen zu können.

## 4 Organisation der Kompetenzen und Kenntnisse

### 4.1 Lernfeldbegriff und Aufbau der Lernfeldbeschreibungen

Wie der vorausgehende Lehrplan ist auch dieser in Lernfelder segmentiert. Als Novität wird hier nun zwischen berufsbezogenen Lernfeldern und Querschnitt-Lernfeldern unterschieden (Abbildung 1).

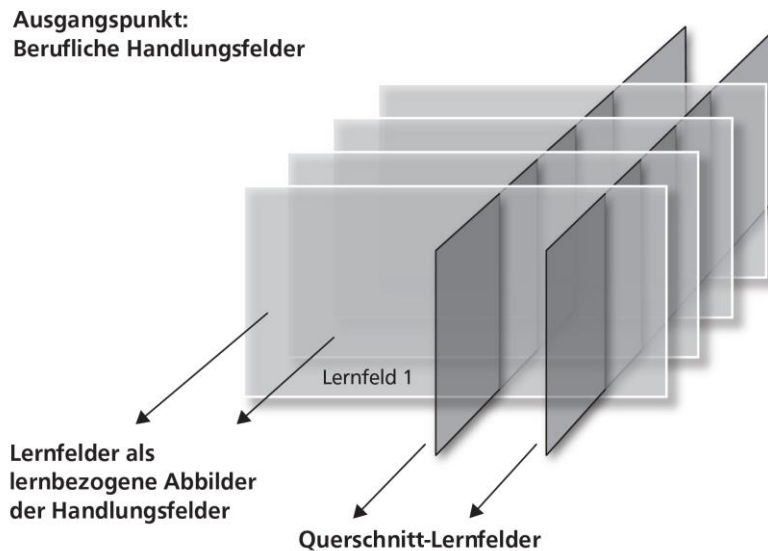


Abbildung 1: Beziehung zwischen berufsbezogenen Lernfeldern als lernbezogene Abbilder beruflicher Handlungsfelder und Querschnitt-Lernfeldern.

**Berufsbezogene Lernfelder** sind curriculare Teilsegmente, welche sich aus einer spezifischen didaktischen Transformation beruflicher Handlungsfelder ergeben (BADER, 2004, S. 1). Wesentlich ist hierbei, dass die für das jeweilige Berufssegment wesentlichen Tätigkeitsbereiche adressiert werden. Relevante berufliche Handlungsfelder haben Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung. Ihre didaktische Reduktion in das Format eines Lernfelds folgt dem Prinzip der Exemplarität (KLAFKI, 1964). Somit steht jedes einzelne Lernfeld des Lehrplans für einen gegenwarts- und zukunftsrelevanten Ausschnitt des dazugehörigen Berufssegments. Zusammen repräsentieren die Lernfelder das Berufssegment als exemplarisches Gesamtgefüge.

**Querschnitt-Lernfelder** integrieren übergreifende Aspekte der berufsbezogenen Lernfelder und adressieren entsprechend primär Grundlagenthemen, welche innerhalb der berufsbezogenen Lernfelder bedeutsam sind, jedoch diesbezüglich vorbereitend oder ergänzend vermittelt werden müssen. Insbesondere handelt es sich hier um mathematische, naturwissenschaftliche, informatische, volks- und betriebswirtschaftliche, gestalterische und ästhetische Kenntnisse bzw. Fertigkeiten, die sich im Hinblick auf die Berufskompetenzen als Basis- oder Bezugskategorien darstellen. Zu den Querschnitt-Lernfeldern gehört die fachrichtungsbezogene Mathematik.

Innerhalb jeder Lernfeldbeschreibung werden Lernfeldnummer, -bezeichnung und Zeithorizont sowie insbesondere die Lernziele dargestellt. Die Abfolge der Lernfelder im Lehrplan ist nicht beliebig, impliziert jedoch keine Reihenfolge der Vermittlung. In den *berufsbezogenen* Lernfeldern werden die Lernziele durch (weitgehend fachlich-methodische) Kompetenzen beschrieben (TENBERG, 2011, S. 61 ff.). Dies erfolgt in Aggregaten aus beruflichen

Handlungen und zugeordnetem Wissen. Die Lehrplaninhalte sind angesichts der Streuung und Unschärfe beruflicher Tätigkeitsspektren in den jeweiligen Segmenten sowie der Dynamik des technisch-produktiven Wandels auf einem mittleren Konkretisierungsniveau angelegt. Zur Taxierung dieser Lernziele liegt eine eigenständige Tabelle (siehe Abschnitt 3.5.1) vor, welche nach Zielkategorien geordnet die jeweils erforderlichen Handlungsqualitäten für die Stufen 1 (Minimalanspruch), 2 (Regelanspruch) und 3 (hoher Anspruch) konkretisiert. Zur Taxierung der Lernziele in der Mathematik (beruflicher Lernbereich) liegt eine gesonderte Tabelle (siehe Abschnitt 3.5.2) mit gleichem Aufbau vor. In den übrigen *Querschnitt*-Lernfeldern werden die Lernziele entweder durch Kenntnisse oder durch Fertigkeiten beschrieben. Sie werden dabei weder taxiert noch zeitlich näher präzisiert, da dieses nur im Rahmen der schulspezifischen Umsetzung möglich und sinnvoll erscheint. Als Orientierung dient hier jeweils der in den berufsbezogenen Lernfeldern konkret feststellbare Anspruch an übergreifende Aspekte.

## 4.2 Stundenübersicht

Die Stundenübersicht ist nach den zwei Ausbildungsabschnitten gegliedert und gibt für jedes Lernfeld Zeitrichtwerte als Korridor an. Die Lernfelder können durch die Schulen frei auf die beiden Ausbildungsabschnitte verteilt werden. Die Summe der Wochenstunden im beruflichen Lernbereich muss immer 2000 Stunden betragen.

		Unterrichtsstunden	
		1. Ausbildungs- abschnitt	2. Ausbildungs- abschnitt
<b>Beruflicher Lernbereich</b>			
Mathematik		200	
Projektarbeit			200
<b>Lernfelder</b>			
LF 1	Projekte mittels systematischen Projektmanagements zum Erfolg führen		80-120
LF 2	Netzwerkinfrastruktur bereitstellen		200-240
LF 3	Anbindungen an öffentliche Netze vornehmen		160-240
LF 4	Betriebssysteme installieren und Dienste konfigurieren		200-240
LF 5	Sicherheit der Netze und Daten planen und gewährleisten		160-200
LF 6	Geschäftsprozesse mittels digitaler Systeme entwerfen und optimieren		280-320
LF 7	Rechner-Konzepte planen und konfigurieren		200-240
LF 8	Netzinfrastruktur verwalten		120-160
LF 9	Neue Technologien adaptieren		80-120

### 4.3 Beruflicher Lernbereich

#### 4.3.1 Mathematik (Querschnitt-Lernfeld) [200h]

Die staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker ...	MATHEMATIK		
	Sachwissen	Prozesswissen	Reflexionswissen
... handhaben algebraische Verfahren, beispielsweise zur Auslegung elektrischer Netze und zur Planung und Auswertung betriebswirtschaftlicher Prozesse.	<p>Zahlenmengen einschließlich komplexer Zahlen</p> <p>algebraische Gleichungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• linear</li> <li>• quadratisch</li> <li>• exponentiell</li> <li>• gemischt</li> </ul> <p>lineare Gleichungssysteme</p> <p>Potenz- und Logarithmenregeln</p>	<p>Standardlösungsverfahren:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Äquivalenzumformung</li> <li>• p-q-Formel</li> <li>• Einsetzverfahren</li> <li>• Additionsverfahren</li> <li>• Gaußalgorithmus</li> </ul> <p>Methoden der Abschätzung</p> <p>Ergebniskontrolle</p>	<p>Axiome des mathematischen Körpers</p> <p>Rechengesetze:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kommutativgesetz</li> <li>• Assoziativgesetz</li> <li>• Distributivgesetz</li> </ul> <p>Operatoren</p> <p>Gauß'sche Zahlenebene</p> <p>Euler'sche Schreibweise</p>
... nutzen geometrische und trigonometrische Verfahren zur Lösung geometrischer Problemstellungen, u.a. im Rahmen planungstechnischer Aufgaben.	<p>Satz des Pythagoras</p> <p>trigonometrische Seitenverhältnisse</p> <p>Einheitskreis</p> <p>Sinus- und Kosinussatz</p> <p>Flächen und Volumina von geometrischen Formen und Körpern</p>	<p>Berechnung von Längen, Abständen und Winkeln</p> <p>Berechnung realer Flächen und Körper</p> <p>Approximation von Flächen und Volumina</p>	<p>Ähnlichkeits- und Kongruenzsätze für Dreiecke</p> <p>Strahlensatz</p> <p>euklidische Axiome</p>

Die staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker ...	MATHEMATIK		
	Sachwissen	Prozesswissen	Reflexionswissen
... handhaben mathematische Funktionen zur Modellierung und Lösung, auch mittels Software, u.a. im Rahmen technischer und wirtschaftlicher Problemstellungen wie Kennlinien von Bauelementen, Abschätzung technischer Entwicklungen, Komplexität von Algorithmen und Systemen.	<p>Darstellungsformen und Funktionsvorschriften:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• ganzzahlige Funktionen, insbesondere lineare und quadratische</li> <li>• trigonometrische Funktionen</li> <li>• Exponentialfunktionen</li> </ul> <p>Charakteristika:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Steigung linearer Funktionen</li> <li>• Nullstellen und Abszissenabstand</li> <li>• Schnittpunkt</li> <li>• Scheitelpunkt</li> <li>• Periodizität</li> </ul> <p>Werte- und Definitionsbereich</p>	<p>Berechnung der Charakteristika Wechsel der Darstellungsformen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Normal und Scheitelpunktform, Linearfaktorzerlegung</li> <li>• implizite und explizite Funktionsvorschrift</li> <li>• Graph und Wertetabelle</li> </ul> <p>Funktionsermittlung Differenzenquotient Funktionsdarstellung mittels Software Konstruktion trigonometrischer Funktionen mithilfe des Einheitskreises</p>	<p>trigonometrische Grundlagen Relationen und Abbildungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• kartesisches Produkt</li> <li>• Surjektivität, Injektivität, Bijektivität</li> </ul> <p>Funktionsbegriff mathematisches Modell vs. Realbezug</p>
... verwenden Verfahren der analytischen Geometrie und linearen Algebra, beispielsweise im CAD.	<p>Vektoren:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Vektorkomponenten</li> <li>• Schreibweisen</li> </ul> <p>Vektoroperationen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Skalierung</li> <li>• Vektoraddition</li> </ul>	<p>Addition und Subtraktion von Vektoren Beschreibung geometrischer Körper im Raum mittels Vektoren</p>	<p>Vektor als Parallelverschiebung bzw. Translation im Raum Zusammenhang mit komplexen Zahlen</p>

Die staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker ...	MATHEMATIK		
	Sachwissen	Prozesswissen	Reflexionswissen
... setzen statistische Methoden ein, beispielsweise im Rahmen der Qualitätssicherung und zur Modellierung von Gefährdungsszenarien.	statistische Kenngrößen: • arithmetisches Mittel • Median • Varianz • Standardabweichung Fehlerfortpflanzung	Datenerfassung und -darstellung Berechnung statistischer Kenngrößen (auch mithilfe von Software) Berechnung von Fehlern indirekt gemessener Größen	deskriptive Statistik empirische Verfahren Verfügbarkeiten und Ausfallwahrscheinlichkeiten
HINWEISE:	Wo immer möglich, sollen Anwendungsbeispiele aus dem Kontext der anderen Lernfelder der Fachrichtung bzw. des Schwerpunkts gewählt werden.		



4.3.2 Projektarbeit [200h]

Die staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker ...	Vorbemerkung	Organisatorische Hinweise
<p>... analysieren und strukturieren eine Problemstellung und lösen sie praxisgerecht.</p> <p>... bewerten und präsentieren das Handlungsprodukt und den Arbeitsprozess.</p> <p>... berücksichtigen Aspekte wie z. B. Wirtschaftlichkeit, Energie- und Rohstoffeinsatz, Arbeitsergonomie und Arbeitssicherheit, Haftung und Gewährleistung, Qualitätssicherung, Auswirkungen auf Mensch und Umwelt sowie Entsorgung und Recycling.</p> <p>... legen besonderen Wert auf die Förderung von Kommunikation und Kooperation.</p>	<p>Für die Projektarbeit werden fachrichtungsbezogene und lernfeldübergreifende Aufgaben bearbeitet, die sich aus den betrieblichen Einsatzbereichen von Technikerinnen und Technikern ergeben. Die Aufgabenstellung ist so offen zu formulieren, dass sie die Aktivität der Studierenden in der Gruppe herausfordert und unterschiedliche Lösungsvarianten zulässt. Durch den lernfeldübergreifenden Ansatz können Beziehungen und Zusammenhänge zwischen den einzelnen Fächern und Lernfeldern hergestellt werden. Die Projektarbeit findet interdisziplinär statt. In allen Fächern und Lernfeldern soll über eine entsprechende Problem- und Aufgabenorientierung die methodische Vorbereitung für die Durchführung der Projekte geleistet werden.</p>	<p>Mit den Studierenden werden die Zielvorstellungen, die inhaltlichen Anforderungen sowie die Durchführungsmodalitäten besprochen. Die Studierenden sollen in der Regel Projekte aus der betrieblichen Praxis in Kooperation mit Betrieben bearbeiten. Die Vorschläge für Projektaufgaben sind durch einen Anforderungskatalog möglichst genau zu beschreiben.</p> <p>Alle eingebrachten Projektvorschläge werden durch die zuständige Konferenz geprüft (z. B. auf Realisierbarkeit und Finanzierbarkeit), dann ausgewählt und beschlossen. Jede Projektarbeit wird von einem Lehrkräfteteam betreut. Die im LF1 (Projekte mittels systematischen Projektmanagements zum Erfolg führen) erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten müssen angewendet werden.</p> <p>Es empfiehlt sich während der Projektphase Projektstage einzuführen, an denen nach Rücksprache die am Projekt beteiligten Lehrerinnen und Lehrer beratend zur Verfügung stehen. Während dieser Zeit können die Studierenden die Projektarbeit beim Auftraggeber im Betrieb und in den Räumlichkeiten der Schule durchführen. Da es sich um eine Schulveranstaltung handelt, besteht für die Studierenden während dieser Tätigkeit ein Versicherungsschutz für Unfall- und Haftpflichtschäden.</p>
<p>HINWEISE:</p>	<p>Die Bewertung der Projektarbeit erfolgt auf der Grundlage bestehender Rechtsmittel. In die Bewertung gehen Projektverlauf, Dokumentation, Präsentation und Kolloquium ein.</p>	

4.3.3 Lernfeld 1: Projekte mittels systematischen Projektmanagements zum Erfolg führen [80h–120h]

Die staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker ...	LF1: PROJEKTE MITTELS SYSTEMATISCHEN PROJEKTMANAGEMENTS ZUM ERFOLG FÜHREN		
	Sachwissen	Prozesswissen	Reflexionswissen
... kommunizieren effizient und organisieren sich selbst im Projektgeschehen.	Präsentationstechniken Kommunikationssituationen Führung Motivation Konflikte und Krisen Zeitmanagement Arbeitsteilung klassische und agile Vorgangsmodelle im Projektmanagement	Vorbereitung und Durchführung einer Präsentation Vorbereitung und Durchführung eines Projektmeetings Analyse eines Konflikts Durchführung und Dokumentation eines Problemlösungsverfahrens Planung und Einteilung der eigenen Arbeitszeit	Kommunikationsmodelle Effektivität als Prinzip Prinzip der systematischen Kommunikation Bedeutung von Selbst- und Fremdwahrnehmung für Konfliktmanagement und Führung hybrides Projektmanagement
... initialisieren und definieren ein Vorhaben als Projekt.	Inhalt und Bedeutung der Projektphasen Projekttypen Projekt- und Projektmanagementdefinition Kreativitätstechniken Projektziele: • Qualität • Kosten und Termine • Leistungsziele etc.	Moderation kreativer Prozesse Zielfindung, -formulierung und -abgrenzung Strukturierung der Projektziele	Prinzip der Zielorientierung
... planen eine Projektdurchführung.	Meilensteine Projektaufwand und -budget sachliche und soziale Projektumfeldfaktoren Risiken, Chancen und Maßnahmen zur Risikominderung Unternehmens- und Projektorganisations-	Phasenplanung Beurteilung eines Projekts auf Machbarkeit Projektumfeldanalyse Risikoanalyse Aufstellung einer Projektorganisation Erstellung des Projektauftrags	Prinzip der Ergebnisorientierung Prinzip der personalisierten Verantwortungen

Die staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker ...	LF1: PROJEKTE MITTELS SYSTEMATISCHEN PROJEKTMANAGEMENTS ZUM ERFOLG FÜHREN		
	Sachwissen	Prozesswissen	Reflexionswissen
	formen sowie Rollen im Projekt Lasten- und Pflichtenheft, Projektauftrag und Projekthandbuch Projektstrukturplan und Arbeitspakete Ablauf- und Terminplan Einsatzmittel-, Kapazitäts- und Kostenplan	Erstellung des Projektstrukturplans Durchführung einer Ablauf- und Terminplanung Erstellung einer Einsatzmittel- und Kostenplanung	
... realisieren das Projekt.	Kosten- und Termintrendanalyse Berichtswesen Projektsteuerung	Stakeholder-Management Risikomanagement Überwachung und Steuerung der Projektrealisierung Erstellung, Pflege, und Kommunikation der Projektdokumentation	PM-Regelkreis Prinzip des rechtzeitigen Handelns
... schließen das Projekt ab.	Übergabeprotokoll Endabnahme	Abschluss der Projektdokumentation Projektübergabe und Abschlusspräsentation Projektreflexion Lessons Learned	
HINWEISE:	Die Kompetenzen in diesem Lernfeld orientieren sich an der Individual Competence Baseline (ICB), siehe auch <a href="https://www.gpm-ipma.de/know_how/pm_normen_und_standards/standard_icb_4.html">https://www.gpm-ipma.de/know_how/pm_normen_und_standards/standard_icb_4.html</a> .		

## 4.3.4 Lernfeld 2: Netzwerkinfrastruktur bereitstellen [200h-240h]

Die staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker ...	LF2 NETZWERKINFRASTRUKTUR BEREITSTELLEN		
	Sachwissen	Prozesswissen	Reflexionswissen
... bestimmen in Absprache mit dem Auftraggeber die Ziele und Wünsche für ein IT-Netz.	Lasten- und Pflichtenheft Organisationspläne Gebäudepläne	Projektmanagement im IT-Bereich Handhabung von Plänen	Quality-of-Service-Konzept betriebswirtschaftliches Verständnis
... konzipieren ein Netz auf logischer Ebene.	Adressierung Protokolle Symbole logischer Netzpläne	Erstellung eines Adressierungsschemas Darstellung von Protokollabläufen Erarbeitung logischer Netzpläne	OSI-Modell Protokollfamilien
... entwerfen und installieren das physikalische Netz im Hinblick auf die örtlichen Gegebenheiten und die zu erwartenden Datenvolumina.	Übertragungsverfahren Übertragungsmedien Topologien und Netzwerkkomponenten	Planung der Netzauslastung Erstellung physikalischer Netzpläne Realisierung von Ausfallsicherheit	Redundanz, Skalierbarkeit und Kosten Konvergenz EMV

Die staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker ...	LF2 NETZWERKINFRASTRUKTUR BEREITSTELLEN		
	Sachwissen	Prozesswissen	Reflexionswissen
... nehmen das IT-Netz in Betrieb.	Routing-Protokolle Konfigurationsmodi, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• CLI</li> <li>• Webinterface</li> <li>• manuell</li> <li>• skriptbasiert</li> </ul> VLAN Spanning Tree	Inbetriebnahme von IT-Netzen und Komponenten Konfiguration aktiver Koppелеlemente	
... überprüfen und testen die gesamte Infrastruktur und dokumentieren die Ergebnisse.	Messtechnik Testkriterien Format einer Dokumentation	Durchführung von: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Abnahmemessungen</li> <li>• Site-Surveys</li> <li>• Protokollanalysen</li> <li>• Funktionstests</li> <li>• Konnektivitätstests</li> <li>• Fehlersuche</li> </ul> Erstellung technischer Dokumentationen	logarithmische Zusammenhänge Qualitätsmanagement
HINWEISE:	Dieses Lernfeld ist mit Lernfeld 2 des Schwerpunkts „Informations- und Kommunikationstechnik“ aus der Fachrichtung „Elektrotechnik“ identisch. Schwerpunktübergreifender Unterricht soll ermöglicht werden.		

## 4.3.5 Lernfeld 3: Anbindungen an öffentliche Netze vornehmen [160h-240h]

Die staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker ...	LF3 ANBINDUNGEN AN ÖFFENTLICHE NETZE VORNEHMEN		
	Sachwissen	Prozesswissen	Reflexionswissen
... stellen verschiedene Dienste zur Kommunikation über öffentliche Netze bereit bzw. nutzen externe Angebote.	DNS, DDNS NAT/PAT Proxy Load Balancing, Bündelung Web-Dienste E-Mail VoIP	Einrichtung von Services <ul style="list-style-type: none"> <li>• GUI</li> <li>• Konfigurationsdatei</li> </ul> Erfassung und Auswertung der Protokollabläufe	Bewertung von lokalen vs. öffentlichen Diensten
... wählen geeignete Methoden zur Zugangskontrolle sowie zum Schutz vor Angriffen aus und nutzen diese.	Firewall-Varianten, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Paketfilter</li> <li>• Stateful-Packet-Inspection</li> <li>• Application-Layer</li> </ul> DMZ (Sicherheitszonen)	tabellarischer Filterentwurf Einrichtung von Filtern: <ul style="list-style-type: none"> <li>• GUI</li> <li>• Konfigurationsdatei</li> </ul>	Angriffsszenarien
... ermöglichen sichere Kommunikation über unsichere Verbindungswege.	Authentifizierung Verschlüsselung <ul style="list-style-type: none"> <li>• symmetrisch, asymmetrisch, hybrid</li> <li>• Diffie-Hellman-Verfahren</li> </ul> Zertifikate Tunneling VPN-Protokolle und -Varianten	Einrichtung und Betrieb von VPN systemübergreifende Konfiguration	Vertraulichkeit, Integrität, Authentizität Sicherheit von Schlüsseln und Verschlüsselungsverfahren

Die staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker ...	LF3 ANBINDUNGEN AN ÖFFENTLICHE NETZE VORNEHMEN		
	Sachwissen	Prozesswissen	Reflexionswissen
... wählen den optimalen WAN-Zugang aus.	Technologievarianten: <ul style="list-style-type: none"> <li>• nach Medium</li> <li>• nach Generationen</li> <li>• nach Diensten</li> </ul> Anbietersauswahl: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Verfügbarkeit</li> <li>• Übertragungsraten</li> <li>• Ausfallsicherheit</li> </ul>	Abschätzung der Kanalkapazitäten Optimierung der Endgeräteeinstellungen Anschlusswechsel Vertragsgestaltung	maximale Symbolrate bandbegrenzter Systeme effiziente Codierung verrauschter Systeme Verfahren zur Vorwärts-Fehlerkorrektur (FEC)
HINWEISE:	Dieses Lernfeld ist mit Lernfeld 3 des Schwerpunkts „Informations- und Kommunikationstechnik“ aus der Fachrichtung „Elektrotechnik“ identisch. Schwerpunktübergreifender Unterricht soll ermöglicht werden.		

## 4.3.6 Lernfeld 4: Betriebssysteme installieren und Dienste konfigurieren [200h-240h]

Die staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker ...	LF4 BETRIEBSSYSTEME INSTALLIEREN UND DIENSTE KONFIGURIEREN		
	Sachwissen	Prozesswissen	Reflexionswissen
... analysieren die Kundenanforderungen und wählen geeignete Betriebssysteme aus.	Lasten- und Pflichtenheft Eigenschaften und Typen von Betriebssystemen Lizenzmodelle Methoden zur Auswahl/ Entscheidungsfindung	Durchführung einer Ist-Analyse Auswahl von Systemen Erstellung eines Soll-Konzepts	Spannungsfeld Open Source vs. proprietäre Software
... installieren und konfigurieren die Betriebssysteme und testen ihre Funktionen.	Boot-Vorgang von Systemen Installationsquellen Hardware-Unterstützung	Vorbereitung von Installationsmedien Auswahl von Treibern Vorbereitung des Zielsystems (z. B. durch Partitionierung) und Installation des Systems Optimierung der Systemeinstellungen	Zusammenspiel des Software-Stacks (Firmware/Treiber/OS/Applikation)
... konzipieren die Benutzer- und Ressourcenverwaltung.	Informationssicherheit (Vertraulichkeit, Integrität, Verfügbarkeit) Access Control Systeme Richtlinien (z. B. GPO) Verwaltungseinheiten Geschäfts- und Prozessabläufe	Analyse und Darstellung von Organisationsstrukturen Analyse und Darstellung von internen Abläufen einer Organisation Modellierung der Organisation im Betriebssystem	Zugriffskontrollstrategien Organisationsstrukturen



Die staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker ...	LF4 BETRIEBSSYSTEME INSTALLIEREN UND DIENSTE KONFIGURIEREN		
	Sachwissen	Prozesswissen	Reflexionswissen
... setzen das Benutzer- und Ressourcenkonzept um.	lokale und zentrale Benutzerverwaltung lokale und zentrale Datenspeicherung	Verwaltung von Benutzern und Gruppen Vergabe von Rechten und Berechtigungen Überwachung der Informationssicherheit	Unternehmensrichtlinien (Policy)
... installieren und konfigurieren die Dienste und testen ihre Funktionen im Netzwerk.	Basisdienste, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• DNS</li> <li>• DHCP</li> <li>• NTP</li> </ul> Verzeichnisdienste, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• LDAP</li> </ul> Nutzerdienste, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• HTTP</li> <li>• SMTP</li> </ul>	Konfiguration der Netzwerkeinstellungen Festlegung einschlägiger Dienste Durchführung von Tests zur Erreichbarkeit und Funktion von Diensten mit Tools	Netzwerkprotokolle OSI-Modell RFC
... betreuen den laufenden Netzwerkbetrieb, planen notwendige Änderungen und führen diese durch.	IT-Service-Management Helpdesk-Systeme Aktualisierungsmethoden	Überwachung der Funktionsfähigkeit und Sicherheit der Dienste ausfallsichere Aktualisierung der Systeme Planung von Service und Support	Skalierbarkeit von Systemen Change Management
HINWEISE:	Dieses Lernfeld ist mit Lernfeld 4 des Schwerpunkts „Informations- und Kommunikationstechnik“ aus der Fachrichtung „Elektrotechnik“ identisch. Schwerpunktübergreifender Unterricht soll ermöglicht werden.		

4.3.7 Lernfeld 5: Sicherheit der Netze und Daten planen und gewährleisten [160h-200h]

Die staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker ...	LF5 SICHERHEIT DER NETZE UND DATEN PLANEN UND GEWÄHRLEISTEN		
	Sachwissen	Prozesswissen	Reflexionswissen
... beachten den Schutz personenbezogener Daten.	Datenschutzgesetze, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• EU-DSGVO</li> <li>• BDSG</li> <li>• §202 StGB</li> </ul> 10 Gebote des Datenschutzes Datenschutzbeauftragung	Umsetzung der Datenschutzgesetze in der Praxis	Notwendigkeit des Schutzes personenbezogener Daten informationelle Selbstbestimmung
... berücksichtigen alle Aspekte der Datensicherung und -verfügbarkeit.	Backup Archivierung Ausfallsicherheit (organisatorisch) redundante Energieversorgung redundante Klimatisierung	Erstellung einer Gefährdungsanalyse Erstellung und Umsetzung einer Risikomaßnahmenplanung und eines Datensicherungskonzepts	betriebliche Abhängigkeit von Daten gesetzliche Regelungen zur Aufbewahrung

Die staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker ...	LF5 SICHERHEIT DER NETZE UND DATEN PLANEN UND GEWÄHRLEISTEN		
	Sachwissen	Prozesswissen	Reflexionswissen
... halten sich informiert über aktuelle Entwicklungen der Bedrohungen und Angriffsszenarien.	Angriffsszenarien und Tools, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Portscan</li> <li>• Phishing</li> <li>• Visual Hacking</li> <li>• Keylogger</li> <li>• Cross-Site-Scripting</li> <li>• Man-in-the-Middle-Angriff</li> <li>• DoS-Attacken und Botnetze</li> <li>• Ransomware</li> </ul>	Recherche und Analyse von aktuellen Vulnerabilitäten (z. B. aus CERT, Metasploit, Security-Boards...) Abwehr passiver und aktiver Angriffe Durchführung von Penetrationstests	Vorgehensweisen der Cyber-Kriminalität Sicherheitsanforderungen an: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Authentizität</li> <li>• Vertraulichkeit</li> <li>• Verbindlichkeit</li> <li>• Integrität</li> <li>• Verfügbarkeit</li> </ul>
... planen aktive und passive Schutzmaßnahmen.	Virenschutz Schlüsselverwaltung in Unternehmens-Netzwerken (PKI) Zertifikate Datenspeicherverschlüsselung Zugangssicherung z. B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Captcha</li> <li>• Passwortschutz</li> </ul>	Einführung eines Information Security Management Systems (ISMS) Einrichtung von sicheren Fernzugriffen (Remote login mit Secure Shell (SSH)) Nutzung der SSL-Techniken (Secure Socket Layer) Entwurf und Einrichtung von Alarmierungskonzepten Einrichtung von Intrusion-Detection Systemen	Grundschriftbuch des BSI ISO/IEC 27001
HINWEISE:	Dieses Lernfeld ist mit Lernfeld 5 des Schwerpunkts „Informations- und Kommunikationstechnik“ aus der Fachrichtung „Elektrotechnik“ identisch. Schwerpunktübergreifender Unterricht soll ermöglicht werden.		

4.3.8 Lernfeld 6: Geschäftsprozesse mittels digitaler Systeme entwerfen und optimieren [280h-320h]

Die staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker ...	LF6 GESCHÄFTSPROZESSE MITTELS DIGITALER SYSTEME ENTWERFEN UND OPTIMIEREN		
	Sachwissen	Prozesswissen	Reflexionswissen
... arbeiten mit der Geschäftsleitung und/oder Organisationsentwicklung an der IT-Unterstützung der Aufbau- und Ablauforganisation.	ereignisgesteuerte Prozessketten von Ablauforganisationen Organisationsstrukturen im Unternehmen agiles Projektmanagement	Abbildung von Geschäftsprozessen Erstellung und Anwendung eines Prozessworkflows	Organisationsentwicklung
... entwickeln die erforderlichen Daten- und Programmstrukturen sowie die entsprechenden Datenbankmodelle.	Datenmodelle Datenbankmanagementsysteme (DBMS) strukturierte Programmierung objektorientierte Programmierung funktionale Programmierung Notationen und Symbolik (z. B. UML, NSD, PAP, EBNF, Pseudocode...) Entwurfsmuster	Reduktion der Komplexität von Problemstellungen Normalisierung von Tabellen Darstellung von Algorithmen Visualisierung der Softwarekomponenten	Notwendigkeit von normgerechter Symbolik Sinn der Veranschaulichung von Programmabläufen

Die staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker ...	LF6 GESCHÄFTSPROZESSE MITTELS DIGITALER SYSTEME ENTWERFEN UND OPTIMIEREN		
	Sachwissen	Prozesswissen	Reflexionswissen
... stellen geeignete Software bereit und ergänzen diese durch eigene Programme / Skripte zur Deckung unternehmensspezifischer Bedürfnisse.	Programmiersprachen Skriptsprachen Entwicklungsumgebungen Testverfahren für Software	Erstellung, Test und Dokumentation von Programmcodes in einer Entwicklungsumgebung für Desktop- bzw. Web-Anwendungen Prozessautomatisierung und Datenkonvertierung mittels Skriptsprachen Auswahl und Einbindung von Softwarekomponenten Planung und Umsetzung des Versionsmanagements	Qualität der Programmentwicklung: Korrektheit, Robustheit, Wartbarkeit und Effizienz
... stellen Datenbanken bereit und den Zugriff sicher.	User Interface Funktionen eines DBMS Datenbanksichten Rollen Datenbanksprachen	Erstellung von Nutzeroberflächen für Datenbankzugriff Installation, Konfiguration, Wartung, und Backup von Datenbanken Verwaltung von Benutzerrechten	Angriffsszenarien gegen Datenbanken (z. B. SQL-Injection) Software-Ergonomie Datenbankmodelle Big Data
HINWEISE:			

4.3.9 Lernfeld 7: Rechner-Konzepte planen und konfigurieren [200h-240h]

Die staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker ...	LF7 RECHNER-KONZEPTE PLANEN UND KONFIGURIEREN		
	Sachwissen	Prozesswissen	Reflexionswissen
... stellen den Einsatz unterschiedlicher Client-Varianten im IT-Netz bedarfsgerecht sicher.	Aufbau von Client-Rechnern: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Hardwareschnittstellen</li> <li>• Speichertechnologien</li> <li>• Komponenten</li> </ul> Client-Management, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufbau und Betrieb einer virtuellen Desktop-Infrastruktur</li> <li>• Einbindung privater Geräte in die IT-Infrastruktur</li> <li>• Einzelplatz- oder zentrale Administration</li> </ul>	Analyse der Client-Anforderungen und Erstellung von Ausschreibungsunterlagen Angebotsanalyse und -bewertung Durchführung von Systemtests Installation von Betriebssystemen und Anwendungsprogrammen Einrichtung und Administration eines Client-Managements	Fat- und Thin-Client-Konzepte Total Cost of Ownership (TCO)
... sind in der Lage unterschiedlichste Server-Varianten anwendungsgerecht im IT-Netz einzubinden.	High Performance Computing (HPC), z. B. <ul style="list-style-type: none"> <li>• RHEL</li> <li>• SLES</li> <li>• Microsoft HPC</li> </ul> Mainframes (IBM z Systems) App-Server für Dienste, z. B. <ul style="list-style-type: none"> <li>• Transaktionsserver für Datenbanksysteme</li> <li>• Verzeichnisdienste</li> <li>• Authentifizierung</li> <li>• Webservices</li> </ul>	Planung von Servern im IT-Netz Installation und Einbindung neuer Server ins IT-Netz	

Die staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker ...	LF7 RECHNER-KONZEPTE PLANEN UND KONFIGURIEREN		
	Sachwissen	Prozesswissen	Reflexionswissen
... optimieren den Server-Einsatz hinsichtlich Auslastung, Skalierbarkeit, Verfügbarkeit und Kosten.	Clustering Virtualisierung Hardware-Redundanz Hot-Swap-Lösungen	Aufbau redundanter, skalierbarer und hochverfügbarer Server-Netzwerke mit Load-Balancing und Kostenkontrolle Durchführung von Server-Konsolidierung Optimierung der PUE (Power Usage Effectiveness)	RASUM bei Servern (Reliability Availability Scalability Usability Manageability) Green-IT
... optimieren die Speicherressourcen hinsichtlich Auslastung, Skalierbarkeit, Verfügbarkeit und Kosten.	DAS (Direct Attached Storage) NAS (Network Attached Storage) SAN (Storage Area Network) Fibre-Channel Cloud-Systeme Datensicherungssysteme RAID-Systeme	Entwurf eines bedarfsorientierten Speicherkonzepts kostenbewusste Auswahl geeigneter Speicherlösungen und deren Aufbau	Datenspeichermodelle Wirtschaftlichkeit Redundanz Skalierbarkeit Hochverfügbarkeit
HINWEISE:			

4.3.10 Lernfeld 8: Netzwerkinfrastruktur verwalten [120h-160h]

Die staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker ...	LF8 NETZWERKINFRASTRUKTUR VERWALTEN		
	Sachwissen	Prozesswissen	Reflexionswissen
... nutzen Netzwerk-Monitoring zur Überwachung, Verwaltung und Dokumentation des IT-Netzes.	Auswertung von Logfiles Monitoringprotokolle Monitoringsoftware	Aufsetzung und Nutzung von Monitoringtools Inventarisierung Überwachung des Netzzustands mit Kennzahlen und Statistiken	Qualitätssicherung
... gewährleisten den fehlerfreien Netzbetrieb durch Einsatz verschiedener Diagnosewerkzeuge und greifen bei Fehlern im Netz ein, um diese zu beheben.	Policy für Störungsfälle Ende-zu-Ende Tests Protokollanalyse-Tools Bitfehlerstest	proaktives Netzwerkmanagement Troubleshooting Fehlersuchmethoden	Verfügbarkeit Single Point of Failure



Die staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker ...	LF8 NETZWERKINFRASTRUKTUR VERWALTEN		
	Sachwissen	Prozesswissen	Reflexionswissen
... optimieren das IT-Netz bzgl. Ausfallsicherheit, Datendurchsatz, Skalierbarkeit und Kosten.	Optimierungs- und Redundanzkonzepte, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Link-Aggregation</li> <li>• Trunking</li> </ul> Spanning Tree	angepasste Konfiguration von Netzwerkkomponenten Optimierung des Netzzustands	Skalierbarkeit Fehlertoleranz
HINWEISE:			

4.3.11 Lernfeld 9: Neue Technologien adaptieren [80h-120h]

Die staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker ...	LF9 NEUE TECHNOLOGIEN ADAPTIEREN		
	Sachwissen	Prozesswissen	Reflexionswissen
... nutzen Fortbildungsangebote zur selbstständigen beruflichen Weiterbildung.	Industriezertifikate Messen und Lehrgänge der Hersteller Industriestandards	Pflege eines Qualifizierungsportfolios (z. B. ePortfolio von Mahara) Behebung von Wissenslücken und Qualifizierungsbedarfen E-Learning	selbstorganisiertes Lernen
... überprüfen das Potenzial neuer Technologien für ein Unternehmen.	Dynamik technologischer Entwicklung Chancen und Risiken für Unternehmen Technologiebewertung	Durchführung und Auswertung von SWOT-Analysen	strategische Unternehmensführung Technikfolgenabschätzung Diffusionsverlauf neuer Technologien
... arbeiten sich in neue Technologien ein und entwickeln Ansätze für deren Implementierung im Unternehmen.	Aufbau- und Ablauforganisation Wertschöpfungsprozesse in Produktion und Dienstleistung Organisationsentwicklung	Anwendung von Recherche- und Analysetechniken Anwendung von Kreativitätstechniken Visualisierung von Arbeitsergebnissen	Technologie- und Beziehungsmodelle Timing des Technologieübergangs

Die staatlich geprüften Technikerinnen und Techniker ...	LF9 NEUE TECHNOLOGIEN ADAPTIEREN		
	Sachwissen	Prozesswissen	Reflexionswissen
... arbeiten mit der Geschäftsleitung und betroffenen Abteilungen an der Umsetzung in Produkte oder in Produkten und Prozessen.	Change-Architektur Präsentationstechniken	Handhabung eines Change-Plans zielgruppengerechte Aufbereitung von Innovationen entlang eines Change-Plans Durchführung von zielgruppengerechten Präsentationen für Technologie-Implementierungen Change-Monitoring	Veränderungsmanagement Innovations- und Technologiemanagement Zusammenhang von Präsentationsqualität und Entscheidungsfindungsprozessen nachhaltiger Technologietransfer
... bereiten Entscheidungen über die Nutzung extern angebotener Dienstleistungen vor.	Entscheidungsmatrix mit z. B. folgenden Aspekten: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kosten</li> <li>• Sicherheit</li> <li>• Verfügbarkeit</li> <li>• Kompatibilität</li> </ul>	Entscheidungen nach systematischen Kriterien Umsetzung und Integration von gefundenen Lösungen	Managed Service-Providing, z. B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Hosting</li> <li>• VoIP</li> <li>• Backup-Services</li> </ul>
HINWEISE:	Das Lernfeld 9 beinhaltet Tätigkeiten, die zu Führungsaufgaben befähigen. Gleichzeitig ermöglicht es den Schulen eine Profilbildung und die Integration von digitalisierten Lernumgebungen in den Lernprozess. Die Inhalte der „neuen“ Technologien werden hier absichtlich nicht genannt, da sie einem ständigen Wandel unterliegen. Zurzeit können beispielhaft aufgeführt werden: Online-Lernplattformen und -Kurse (z. B. der Cisco Networking Academy: CCNA1-4, Cybersecurity Essentials, Cyber-Ops, Big Data & Analytics). Identifikation und Einführung von sogenannten disruptive technologies. Tätigkeiten könnten z. B. sein: VPN-Anbindung mit Geräte-Mix, Administration in BYOD-Umgebungen, Datenmanagement und -analyse, Big Data, Anbindung von IoT-Netzen an WANs		

## 5 Handhabung des Lehrplans

Die in Kapitel 3 theoretisch begründete strukturell-curriculare Rahmung impliziert einen anspruchsvollen kompetenzorientierten Unterricht. Um die darin gesetzten Vorgaben unterrichtswirksam zu machen, gilt es folgende Prämissen zu berücksichtigen:

- Moderner Fachschulunterricht ist *lernerorientiert*, d. h., dass sich alle zu planenden Unterrichtsprozesse primär an Lernprozessen ausrichten sollen, nicht an Lehrprozessen. Lernprozesse sollen einer kasuistisch-operativen Umsetzungslogik (handlungssystematisch) folgen, die von einer theoretisch-abstrakten Objektivierungslogik (fachsystematisch) ergänzt wird.
- Die Zielbildung in den Querschnitt-Lernfeldern erfolgt als Explikation der Lehrplaninhalte durch die *Beschreibung von Wissens- und Fertigungszielen*. Ihr Umfang und Anspruch bemisst sich aus deren jeweiliger Bedeutung für die korrespondierenden fachlich-methodischen Kompetenzen.
- Im Rahmen der beruflichen Lernfelder ist die Explikation *beruflicher Handlungen* der curriculare Ausgangspunkt der Unterrichtsplanung. Damit wird von Anfang an geklärt, welches Wissen in welchen Handlungszusammenhängen von den Studierenden erworben werden soll. Dabei gilt es, die im Lehrplan vollzogene Beschreibung der Kompetenzen auf einem mittleren Niveau in der konkreten Unterrichtskonzeption adäquat zu den jeweils vorliegenden Rahmenbedingungen und im jeweils aktuellen technisch-produktiven, gestalterischen oder betriebswirtschaftlichen Kontext zu konkretisieren.
- Die genaue Zusammenstellung eines unterrichtsrelevanten Gebildes aus Kompetenzen erfolgt über einen einschlägigen *Berufskontext*, der dann auch als übergreifende Lernsituation den Gesamtrahmen der jeweiligen Unterrichtseinheit bildet.
- Kompetenzerwerb setzt Verständnisprozesse voraus, die durch eine *Problemorientierung* des Unterrichts ausgelöst werden. Je anspruchsvoller die Problemstellungen, desto höher das zu erreichende Kompetenzniveau.
- Kompetenzen im Sinne eines verstandenen Handelns erfordern einschlägiges Sach- und Prozesswissen sowie entsprechendes Reflexionswissen mit unmittelbarem Bezug zu dessen *berufsspezifischer Nutzung*. Daher sollen sich beim Kompetenzerwerb kasuistisch-operative Phasen (handlungssystematisch) und theoretisch-abstrakte Phasen (fachsystematisch) in *sinnvollen Abschnitten wechselseitig ergänzen*.
- *Fachsystematische Lernprozesse* gehen von den Fachwissenschaften aus, beinhalten deren Systematiken und bilden damit ein anwendungsübergreifendes Gerüst für das berufliche Handeln. Sie sind zudem der Raum für die Auseinandersetzung mit den mathematisch-naturwissenschaftlichen bzw. gestalterischen Hintergründen. Lernreflexionen beziehen sich hier auf die Kategorien „Wissen“ (kognitive Reproduktion) und „Verstehen“ (kognitive Anwendung).
- *Handlungssystematische Lernprozesse* gehen von beruflichen Prozessen aus, beinhalten deren Eigenlogik und bilden damit anwendungsbezogene Ankerpunkte für das berufliche Handeln. Lernreflexionen beziehen sich hier auf die Kategorie „Können“ (operative Anwendung).
- *Lernerfolgsmessung* kann sich im Einzelnen auf „Wissen“, „Verständnis“ oder „Können“ beziehen. Der Anspruch einer Kompetenzdiagnostik kann aber nur dann erfüllt werden, wenn alle drei oben genannten Komponenten *integrativ erhoben* und mit den Zielkategorien *taxiert* werden.
- Der Erwerb sozial-kommunikativer Kompetenzen erfordert *kollektive Lernformen*, wird aber nicht allein durch diese gewährleistet. Entscheidend ist hier ein bewusster und re-

flektierter Kompetenzerwerb. Daher sind den Studierenden sozial-kommunikative Kompetenzziele zu kommunizieren, deren Erwerb zu thematisieren und reflektieren.

- Der Erwerb von Personalkompetenzen (bzw. Selbstkompetenzen) erfordert die Akzentuierung motivationaler, affektiver und strategisch-organisationaler Auseinandersetzungen der Studierenden mit sich und ihrem Lernen. Fachschulunterricht sollte daher das *Lernen als eigenständigen Lerngegenstand* begreifen und dies pädagogisch und methodisch angemessen umsetzen.

## 6 Literaturverzeichnis

- Bader, R. (2004): Strategien zur Umsetzung des Lernfeld-Konzepts. In: bwp@ spezial 1
- BIFIE (Hrsg.). (2013). Standardisierte kompetenzorientierte Reifeprüfung. Reife- und Diplomprüfung. Grundlagen – Entwicklung – Implementierung. Unter Mitarbeit von H. Cesnik, S. Dahm, C. Dorninger, E. Dousset-Ortner, K. Eberharter, R. Fless-Klinger, M. Frebort, G. Friedl-Lucyshyn, D. Frötscher, R. Gleeson, A. Pinter, F. J., Punter, S. Reif-Breitwieser, E. Sattlberger, F. Schaffenrath, G. Sigott, H.-S. Siller, P. Simon, C. Spöttl, J. Steinfeld, E. Süß-Stepancik, I. Thelen-Schaefer & B. Zisser. Wien: Herausgeber.
- Chomsky, N. (1965). Aspects of the theory of syntax. Cambridge, Mass: M.I.T. Press.
- Erpenbeck, J. / Rosenstiel, L. / Grote S. / Sauter W. (2017): Handbuch Kompetenzmessung: Erkennen, verstehen und bewerten von Kompetenzen in der betrieblichen, pädagogischen und psychologischen Praxis. Stuttgart, Schäfer & Pöschel
- Euler, D. / Reemtsma-Theis, M. (1999): Sozialkompetenzen? Über die Klärung einer didaktischen Zielkategorie. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Heft 2, S. 168 - 198.
- Klafki, W. (1964): Didaktische Analyse als Kern der Unterrichtsvorbereitung in: Roth, H. / Blumenthal, A. (Hrsg.): Grundlegende Aufsätze aus der Zeitschrift Die Deutsche Schule, Hannover 1964, S. 5 - 34.
- Lerch, S. (2013): Selbstkompetenz – eine neue Kategorie zur eigens gesollten Optimierung? Theoretische Analyse und empirische Befunde. In: REPORT 1/2013 (36. Jg.) S. 25 - 34.
- Mandl, H. / Friedrich H.F. (Hrsg.) (2005): Handbuch Lernstrategien. Göttingen, Hogrefe.
- Pittich, D. (2013). Diagnostik fachlich-methodischer Kompetenzen. Stuttgart: Fraunhofer IRB Verlag
- Siller, H.-S., Bruder, R., Hascher, T., Linnemann, T., Steinfeld, J., & Sattlberger, E. (2014). Stufung mathematischer Kompetenzen am Ende der Sekundarstufe II – eine Konkretisierung. In J. Roth & J. Ames (Hrsg.), Beiträge zum Mathematikunterricht 2014, Münster: WTM, S. 1135 - 1138.
- Tenberg, R. (2011): Vermittlung fachlicher und überfachlicher Kompetenzen in technischen Berufen. Theorie und Praxis der Technikdidaktik. Stuttgart: Steiner
- Volpert, W. (1980): Beiträge zur psychologischen Handlungstheorie. Bern: Huber.